Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 1 (1945)

Heft: 9

Artikel: Lass das Ende (oder schon die Mitte) des Satzes nicht wissen, wie der Anfang lautet

Autor: Schmid, Aug.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

laut! Und in der Mundart: er heißt - er het g'heiße, nicht wie er wiist - er het g'wise! Was ist das für ein Zwitterding?

C. Das ist eine Gruppe, die sich noch heute sehr deutlich abhebt: halten - hielt - gehalten, fallen - fiel - gefallen, schlafen - schlief - geschlafen, lassen - ließ - gelassen, fangen - fing - gefangen, laufen - lief - gelaufen, hauen - hieb - gehauen; also in der ersten und dritten Form übereinstimmend ein a-Vokal (Ausnahmen sind nur rufen - rief - gerufen, stoßen - stieß - gestoßen), in der zweiten Form immer ie (früher i-e gesprochen, jetzt in der Gemeinsprache ein langes i). Die Grammatik nennt diese Gruppe die reduplizierende, weil im Gotischen statt der ie-Form eine Wiederholung des Anfangs eintritt, z. B. haitan - hehait - haitans, slêpan - seslêp - slêpans, - lêtan - lelôt - lêtans. Um so leichter war im Neuhochdeutschen der Übergang von geheißen zu gehießen, da ja weisen - wies zu heißen - heiß paßte.

(Schluß folgt)

Laß das Ende (oder schon die Mitte) des Satzes nicht wissen, wie der Anfang lautet

In der Oktober/November-Nummer der „Mitteilungen" *) habe ich auf einen häufig vorkommenden Stilfehler hingewiesen. Dieser besteht darin, daß ein Satz mit einem Akkusativ- oder einem Dativobjekt beginnt, das nicht sofort oder doch recht bald als solches erkannt wird. Als erstes Beispiel habe ich den Satz gewählt, mit dem J. G. Seume seine Lebensbeschreibung beginnt: „Das Mißliche einer Selbstbiographie kenne ich so gut als sonst irgend jemand."

Ich vermute, Seume habe „das Mißliche", als er das Wort schrieb, selber auch im Werfall gedacht. Erst nach dem Wort „Selbstbiographie" fuhr er in einer Weise fort, daß der Anfang nachträglich zu einem Wenfall umgewendet wurde.

Was bei diesem Beispiel wahrscheinlich zutrifft, ist eine kleine sprachliche Schwäche. Seumes Satz ist grammatikalisch nicht falsch, weil das Hauptwort, das „Mißliche" sächlich ist und demnach im Wer- und im Wenfall äußerlich gleich lautet. So liegt hier also nur ein

*) 1944

kleiner Stilfehler vor. Oft aber entstehen auf diese Weise die allergröbsten sprachlichen Verstöße.

Es gibt auch noch andere Arten, wie ein Widerspruch zwischen Anfang und Fortsetzung entstehen kann. So wird z. B. häufig mit einem männlichen bezüglichen Fürwort auf etwas Vorhergenanntes zurückgewiesen, das aber als weibliches Hauptwort ausgedrückt worden ist. Im Folgenden sollen nur Beispiele angeführt werden, bei denen eine Vermengung der sprachlichen Fälle vorliegt.

1. Sogar der seinerzeitige Besuch Serrano Suners in Rom wollte man in diesen Zusammenhang stellen.

2. Als weiterer Vorteil wertet man es in Berlin, daß . . . .

3. Ein wesentlicher Schritt in dieser Richtung bildet nun der Versuch der Kommission.

4. Die britische Regierung nahm die erwähnte Rede Stalins beifällig auf, da sie ein bemerkenswerter Beitrag zum Einvernehmen unter den Alliierten darstellt.

5. Gründlicher **Musikunterricht** Klavier, Gesang, Musiktheorie, Harmonie- und Formenlehre, Musikgeschichte etc. erteilt Musikdirektor N. N.

6. Ein bedenklicher Fall des wirtschaftlichen Landesverrats bildet die Allschwiler Schwarzschlächtereiaffäre.

7. Das Bild gibt uns eine anschauliche Vorstellung, welch unerhörter Raum die russische Front darstellt.

8. Ein weiterer Beweis könnte man auch darin sehen, daß . . . .

9. Doch werde dieses Jahr gleichzeitig der Höhepunkt der menschlichen Leiden darstellen.

10. Der Auftakt zum Skirennen bildete eine lustige Fahrt.

11. Man fragt sich, ob das Buch ein Detektiv- oder Liebesroman vorstellen soll.

12. Ein schöner Moment bildet . . . jeweils die Ehrung verdienter Mitglieder.

13. . . . . was für die Landwirtschaft ein Nachteil bedeutet.

14. . . . . , wie er selbst ein Mensch war, dem Pflichterfüllung oberster Grundsatz bedeutete.

Gerade das letzte Beispiel zeigt besonders deutlich, auf welche Art solche Fehler leicht entstehen. Der Verfasser hat wohl zuerst geschrieben

oder doch gedacht: „oberster Grundsatz war". Das wäre grammatikalisch richtig gewesen. Nun hat er aber das zweimalige „war" als unschön empfunden und deshalb das zweite durch „bedeutete" ersetzt. So ist er vom Regen unter die Traufe gekommen, und zwar unter eine sehr starke Traufe: an Stelle der kleinen Stilschwäche ist einer der gröbsten überhaupt möglichen Verstöße gegen die Grammatik getreten. Auch die Beispiele Nr. 3, 4, 6, 9, 10, 11, 12, 13 gehen im Grund auf eine beabsichtigte Stilverbesserung zurück. Die Leute haben seinerzeit im Deutschunterricht den Rat vernommen, man solle an Stelle des wesenlosen Allerweltsverbs „sein" wenn möglich ein bestimmteres Zeitwort verwenden. Sie bedenken aber dabei nicht, daß ein solches oft einen Wenfall erfordert, womit nun der am Anfang gedachte und geschriebene, mittlerweile aber vergessene Werfall im Widerspruch steht.

Merkwürdigerweise wird manchmal auch der entgegengesetzte Fehler gemacht, so in folgenden Beispielen:

15. Den Vorwurf, den man dem amerikanischen Flieger jedoch machen kann, ist der, daß . . .

16. Den eindrücklichsten Freundschaftsbeweis, den mir der junge Herrscher zuteilwerden ließ, war die wiederholte Einladung zum Tee.

17. Einen besseren Beweis für die Wirkung der V 1 sei nicht nötig.

Solche Fehler sind manchmal einigermaßen entschuldbar in Stegreifreden oder in der Plauderei eines vertraulichen Briefes. Wenn jemand einen Satz zu sprechen oder zu schreiben beginnt, kennt er ihn in der Regel nicht voraus bis zum letzten einzelnen Worte. Da kann es ihm begegnen, daß der spätere Teil gelegentlich nicht mehr ganz zum Anfang paßt. Mit Recht weist unser Schriftleiter in seiner neuesten „Steinkratten-Betrachtung" daraufhin, es bestehe bei vielen Leuten eine Art sprachlicher „Fallblindheit", entsprechend der Farbenblindheit. Wer aber wirkliches Sprachgefühl hat, ist hierin sehr empfindlich. Wenn er einen Satz mit einem Werfall begonnen hat, der nun alles weitere beherrscht, so steht er so stark unter dem Eindruck dieses Falles, daß ihm auch in den allfällig längsten und verwickeltsten nachfolgenden Satzgebilden dieser Fehler der Fallvermengung niemals unterlaufen kann.

Jemand, der für die Veröffentlichung schreibt, sollte mindestens das von ihm Geschriebene nochmals sorgfältig durchlesen, bevor er die

Sache in Druck gibt. Daß dies aber so häufig nicht geschieht oder daß dabei ganz grobe Fehler nicht bemerkt werden, ist ein Beweis für den bei so vielen Deutschsprechenden leider vorhandenen Mangel an Verantwortungsgefühl gegenüber dem ihnen anvertrauten wunderbaren Werkzeug ihrer Muttersprache. Aug. Schmid

Büchertisch

Paul Oettli, **Sprachliches Kunterbunt** in Fragen und Antworten. Verlag Paul Haupt, Bern. 56 S. Geh. Fr. 2.50.

„Sprachlehre als Gesellschaftsspiel" möchte man fast sagen zu dem zugleich unterhaltenden und belehrenden neuen Büchlein unseres alten Freundes. Aber wie macht man das? Die Sprachlehre der Muttersprache gilt doch als das tödlichst langweilige Schulfach? Natürlich geht es hier nicht „systematisch" zu, sondern wirklich kunterbunt durch Wort-, Formen-, Satz- und Stillehre, und doch wird immer etwas hangen bleiben, wenn im Familien- oder Kameradenkreis, gelegentlich sogar in der Schule, einige dieser 215 Fragen gestellt werden und man nach den eigenen Lösungsversuchen im 2. Teil die Antwort des Verfassers nachliest. Natürlich kann man dieses Spiel auch mit sich allein durchführen. Es wird am besten sein, wenn wir einige Beispiele bringen aus den verschiedenen Gebieten der Sprachlehre:

Fragen:	Antworten:
Wieviel ist 1 Uhu + 1 Uhu?	2 Uhue *)
Zu welcher Baumgattung gehört der Purzelbaum?	Wer abwechselnd purzelt und bäumt, d. h. sich aufrichtet wie ein sich bäumendes Pferd, der schlägt einen Purzelbaum.
Was bedeuten die **) Eigenschaftswörter auf -bar?	Sie sagen, daß die im Stamm ausgedrückte Tätigkeit ausgeführt werden kann. Beispiele: brauch-, denk-, eß-, heil-, trinkbar.
Uebersetze aus der deutschen Umgangssprache ins Französische — ja wirklich ins Französische — Coupé, Couvert, Delikatesse, Lavoir, Parterre, Eisenbahnperron, Rouleau.	Compartiment, enveloppe, friandise, lavabo, rez-de-chaussée, quai-de-gare, store. Dürfen wir zur Rechtfertigung unserer Fremdwörterei noch behaupten, sie erleichtere die Verständigung mit Andersprachigen?

*) und nicht 2 Uhus!

**) aus Tätigkeitswörtern abgeleiteten